

RAN LOCAL

02.10.2023

ABSCHLUSSBERICHT

Treffen der Arbeitsgruppe RAN LOCAL

28. und 29. September 2023, Mailand (Italien)

Wie können Kunst, Bürgersinn und Kultur die Resilienz und die Demokratie in den Kommunen gegen Extremismus, durch Hass motivierte Straftaten und andere Bedrohungen stärken?

Wesentliche Ergebnisse

Kunst ist eine kraftvolle Form der Kommunikation. Sie hat die einzigartige Fähigkeit, Informationen zu vermitteln, einen Dialog herbeizuführen, die Gefühle der Menschen anzusprechen und (vor-)urteilsfreie politische und soziale Aussagen zu treffen. Im Idealfall bildet eine starke Zivilkultur mit gemeinsamen Werten das Herzstück einer resilienten und friedlichen demokratischen Gemeinschaft, in der Kunstformen akzeptiert und zur Förderung ihrer Grundsätze eingesetzt werden. Auf diesem letzten RAN LOCAL-Treffen des Jahres sollte erörtert werden, inwieweit kommunale Behörden Kunst und Kultur zur Prävention und Bekämpfung verschiedener Formen des (gewalttätigen) Extremismus nutzen und die Resilienz vor Ort stärken können, um anderen, das demokratische System bedrohende Phänomenen wie durch Hass motivierte Straftaten, politische Gewalt und Polarisierung vorzubeugen. Unsere Zeit ist von den komplexen Herausforderungen extremistischer Ideologien und der Infragestellung demokratischer Grundwerte geprägt. Deshalb ist es wichtig, die Bedeutung künstlerischer und kultureller Ansätze – im Bereich „internationale Beziehungen“ oft als „Soft Power“ ⁽¹⁾ bezeichnet – zu erkennen. Denn mit ihnen können die Kommunen für Werte wie Inklusion, Diversität und Toleranz werben, ohne einen konkreten Anti-Extremismus-Ansatz zu fördern. Hier eine Übersicht über die wichtigsten Ergebnisse:

- Für lokale Behörden ist es wichtig, das Potenzial von Kunst zu erkennen und enge Beziehungen zu KünstlerInnen und KulturunternehmerInnen zu knüpfen und zu pflegen. Sie sind entscheidend, um tatsächlich Zugang zu den Zielgemeinden zu finden, auf die Menschen zuzugehen und ihr Vertrauen zu gewinnen. Man sollte den KünstlerInnen zutrauen, dass sie mit ihrer künstlerischen Freiheit den notwendigen authentischen Rahmen schaffen, um die Zielgruppen an Bord zu holen.
- **Extremismus verhindern, ohne „Extremismus“ zu sagen:** Das letztendliche Ziel der Einbeziehung von Kunst und Kultur in ein Konzept zur Prävention und Bekämpfung des gewalttätigen Extremismus (P/CVE) ist die Prävention von Extremismus. In vielen Fällen werden bei einem künstlerischen oder kulturellen Ansatz

⁽¹⁾ Nye, J. S. (2004), *Soft Power. The Means to Success in World Politics*. Public Affairs.

die Worte „Prävention“ oder „Extremismus“, „Hass“ oder „Polarisierung“ aber gar nicht ausgesprochen. Stattdessen konzentrieren sie sich auf kritisches Denken, das Zugehörigkeitsgefühl und die Identität. Das anzuerkennen und keine allzu konkreten Erwartungen an ein Projekt zu stellen, ist für die örtlichen Behörden sehr wichtig. Kunst weckt Emotionen und Emotionen führen zu Engagement. Beides öffnet die Türen für alles Mögliche. Bahn frei für den künstlerischen Ansatz!

- **Erfolg neu formulieren:** Es ist hilfreich, die Rahmenbedingungen festzulegen, wenn Kunst- und KulturakteurInnen den Auftrag und die Ressourcen für ihre Projekte erhalten. Die Finanzierung ist oft an ein bestimmtes ziviles und/oder politisches Erfordernis und eine bestimmte Erwartung im Hinblick auf den Erfolg des Projekts geknüpft. Die Produktion eines Theaterstücks mag für politische Entscheidungsträger nicht attraktiv genug klingen, als dass sie dafür öffentliche Gelder ausgeben würden. Die Ausbildung von P/CVE-PraktikerInnen und die Einbeziehung von (ehemaligen) ExtremistInnen, die als konkrete Präventionsmaßnahme ihre Geschichte erzählen, klingt da schon ansprechender.

Kernpunkte der Diskussion

Die Teilnehmenden vertraten 17 Länder und stellten faszinierende kommunale Projekte vor, bei denen verschiedene Kunst- und Kulturformen zur Ergänzung der lokalen P/CVE-Arbeit eingesetzt wurden. Am ersten Tag des Treffens beschäftigten sich die Teilnehmenden mit der Bedeutung künstlerischer und kultureller Aktivitäten. Dabei ging es vor allem um die Frage, **warum** diese Projekte zur Präventionsarbeit und zur Bildung von Resilienz gegenüber Radikalisierung, Polarisierung und Extremismus in den Kommunen beitragen können und auf **welche** lokalen Probleme sich diese Aktivitäten konzentrieren. Im Laufe des ersten Tages berichteten KünstlerInnen und KulturunternehmerInnen über ihre Arbeit, ihre Ziele, ihre Zielgruppen und Partnerschaften, die Rolle der Stadt und deren grundsätzliche Bedeutung.

Die örtlichen KoordinatorInnen und KünstlerInnen waren sich einig, dass sie ihre Anstrengungen bündeln sollten, um die Argumente für die Wirksamkeit eines künstlerischen oder kulturellen Ansatzes gegen Extremismus neu zu formulieren. Erstens sollte gewürdigt werden, welche Kraft von Kunst und Kultur ausgeht, denn häufig ist es dieser Aspekt, der von Extremisten zuerst angegriffen oder diskreditiert wird. So verbot der IS beispielsweise bei der Besetzung des von ihm eroberten Territoriums alle anderen Religionen und deren Traditionen. Er zwang die Menschen, sich seinem Willen und seiner Kultur zu beugen. Die Anhänger des „Großen Austauschs“⁽²⁾ greifen die heutige Gesellschaft an, die angeblich für nicht-weiße Migranten geschaffen wurde und von ihnen kontrolliert wird. Sie streben eine Gesellschaft nach dem Prinzip der „weißen Vorherrschaft“ an. Incels wollen die sogenannte Feminisierung der Gesellschaft zunichtemachen und versuchen, jeden Fortschritt im Hinblick auf die Gleichstellung der Geschlechter zu bekämpfen. Zweitens sollte der künstlerische Ansatz mit einer hohen Qualität der produzierten Inhalte einhergehen. Angesichts der Tatsache, dass in den heutigen Zeiten schnell produzierte, gut gemachte Videos politische und soziale Aussagen in den sozialen Medien transportieren, verstärken und verbreiten, verständigten sich die Teilnehmenden auf eine professionelle Zusammenarbeit, bei der die künstlerische Freiheit der produzierten Inhalte eine zentrale Rolle spielen soll. Die Teilnehmenden vereinbarten, gemeinsam die Formen der Nutzung von Kunst und Kultur durch extremistische Organisationen oder Gruppen, mit denen diese ihre potenziellen AnhängerInnen rational und emotional ansprechen wollen, genauer zu untersuchen. In Schweden beispielsweise war zum Zeitpunkt des Treffens eine Theaterproduktion zu Incels und den Erfolgen ihrer „Bewegung“ in der heutigen Gesellschaft in vollem Gange.

Der zweite Tag stand ganz im Zeichen der Erfahrung. Mit dem angebotenen Programm sollte erkundet werden, **wie** sich eine künstlerische oder kulturelle Aktion anfühlt und was man aus dem Erlebten lernen kann. Jede(r)

⁽²⁾ Der Begriff des „Großen Austauschs“ steht für die ethnonationalistische These, dass nicht-europäische MigrantInnen dabei sind, die einheimische – will heißen die weiße – europäische Bevölkerung zu ersetzen. Die Theorie des „Großen Austauschs“ wurde mit dem Buch *Le Grand Remplacement* („Der Große Austausch“) des französischen Autors Renaud Camus populär, das 2012 erschien. In diesem Werk behauptet Camus, dass MigrantInnen mit dunkler Hautfarbe eine umgekehrte Kolonialisierung der einheimischen „weißen“ EuropäerInnen betreiben. Siehe: <https://www.counterextremism.com/content/great-replacement-theory>

Anwesende nahm an zwei Workshops teil. Ein von Odd Arts durchgeführter Workshop wurde von allen besucht. In diesem Workshop lernten die Teilnehmenden verschiedene Elemente eines künstlerischen und kulturellen Ansatzes zur Stärkung der Resilienz in den Kommunen und zur Verteidigung demokratischer Grundwerte kennen. Bei den schnellen, interaktiven Aktivitäten lag der Fokus auf persönlichen Bedürfnissen, Identität, dem Verständnis für Nöte und Frustrationen und einfühlsamer Kommunikation (wiedergutmachender Ansatz).

Für den anderen Workshop standen drei Optionen zur Auswahl: Workshop 1 wurde von einem Präventionsbeauftragten des Londoner Bezirks Croydon (Vereinigtes Königreich) durchgeführt. Der Präventionsbeauftragte stellte seine Arbeit vor, die SchülerInnen befähigen soll, eine enge Bindung zu ihrer Gemeinde aufzubauen. Umgesetzt wurde dies bislang wie folgt: a) Schaffung einer gemeinsamen Identität innerhalb der Schule, symbolisiert durch künstlerische Werke als dauerhafte „Zeugnisse“ dieser Identität; b) Stärkung der Führungsqualitäten von Jugendlichen durch die Organisation von Veranstaltungen zu persönlichen „Tragödien“, um dieser zu gedenken und Einheit zu demonstrieren; c) Schaffung von Möglichkeiten zum Gespräch im Anschluss an künstlerische Aktivitäten zur Förderung von Inklusion und Engagement, die von SchülerInnen geleitet werden.

Workshop 2 wurde vom bulgarischen Verein YMCA Dobrich durchgeführt, der Musik und Instrumente einsetzt, um Selbstentfaltung, Empathie und emotionale Resonanz zu fördern. Bei der Diskussion um Maßnahmen zur Prävention und/oder Bekämpfung von gewalttätigem Extremismus, Hetze und Polarisierung erlebten die Teilnehmenden, wie ihr Nervensystem durch die Musik angesprochen wurde. Sie erfuhren, wie viel mehr Verständnis man für die Werte und Meinungen anderer aufbringen kann, auch wenn sie im krassen Gegensatz zu den eigenen stehen. Musik weckt Emotionen. Emotionen bewirken die Ausschüttung von Dopamin und Serotonin, die mit Freude und Empathie verbunden sind.

Workshop 3 wurde von zwei PsychologInnen aus Deutschland und Norwegen geleitet. Sie nutzten persönliche Geschichten als Methode, um sich mit den Schwierigkeiten auseinanderzusetzen, die mit dem Nein-Sagen, der Setzung persönlicher Grenzen und dem Verständnis für den Idealismus in jedem Menschen verbunden sind. Hierzu erzählten beide Workshop-LeiterInnen eine persönliche Geschichte: zum einen über den extremen Fall, in eine Sekte zu geraten, zum anderen über den ungewollten Abschluss einer Lebensversicherung. Auf diese Weise plädierte der Workshop vor allem für einen Ansatz in der P/CVE-Arbeit, der den Menschen wahrnimmt. Persönliche Berichte veranlassen die ZuhörerInnen, sich in den Erzählenden hineinzuversetzen und, was noch wichtiger ist, über ihr eigenes Verhalten und/oder ihre Entscheidungen in ähnlichen Situationen nachzudenken. „You don't have to be a fool to be fooled“ (Man muss kein Narr sein, um zum Narren gehalten zu werden) war die Kernbotschaft dieses Workshops. Persönliche Geschichten entlarven darüber hinaus die Methoden und verborgenen Absichten der AnwerberInnen: Das Opfer soll aufhören selbst zu denken und an katastrophale Weltereignisse glauben, die eine von den AnwerberInnen beabsichtigte Form der Rettung erfordern. Häufig fällt dies auf den fruchtbaren Boden einer idealistischen Weltsicht, die viele Menschen insbesondere in Zeiten der Krise und der Ungewissheit haben.

Wie können Kunst und Kultur zur Präventionsarbeit und der Bildung von Resilienz in den Kommunen beitragen und damit Radikalisierung, Polarisierung und Extremismus verhindern?

Die Förderung von Kunst, kulturellen Aktivitäten und Bürgersinn kann die Resilienz und das demokratische Bewusstsein in den Kommunen signifikant stärken. Somit lassen sich Gewalt, Extremismus, durch Hass motivierte Straftaten und andere Gefahren verhindern. Es folgen einige Beispiele:

- **Förderung von Diversität und Inklusion:** Künstlerische und kulturelle Aktionen zelebrieren die Vielfalt und fördern ein integratives Umfeld, das unterschiedliche Kulturen, Hintergründe und Sichtweisen einbezieht. Sie bringen Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund zusammen, fördern das Verständnis füreinander und verringern das Potenzial für Polarisierung und die Anziehungskraft extremistischer Ideologien.
- **Stärkung und Entfaltung:** Kunst bietet eine Plattform für konstruktive Selbstentfaltung und die Stärkung des Individuums und der Gemeinschaft. Sie verringert damit die Attraktivität radikaler Ideologien.

- Förderung des sozialen Zusammenhalts: Kulturelle Veranstaltungen und Kunstausstellungen bieten den Menschen in den Gemeinden Möglichkeiten zum Austausch, zum Knüpfen von Beziehungen und zur Stärkung ihrer sozialen Bindungen. Starke soziale Netzwerke schützen vor extremistischen Ideologien, indem sie ein Gefühl der Zugehörigkeit schaffen.
- Anregung des kritischen Denkens: Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Perspektiven in Form von Kunst regt kritisches Denken und einen offenen Dialog an, sodass die Menschen eher bereit sind, extremistische Narrative zu hinterfragen.
- Bildungsinitiativen: Kultureinrichtungen bieten Bildungsprojekte an, die Geschichte, Toleranz und demokratische Werte vermitteln, Fehlinformationen entgegenwirken und die Mündigkeit der BürgerInnen fördern.
- Gegennarrative zum Extremismus: Künstlerische und kulturelle Aktionen dienen als kraftvolle Gegennarrative, die Botschaften von Frieden, Toleranz und Einheit vermitteln.
- Förderung der Bürgerbeteiligung: Bürgersinn und Engagement in kulturellen Veranstaltungen vor Ort fördern das Gefühl der Verantwortung gegenüber der eigenen Gemeinschaft; sie stärken die Widerstandsfähigkeit gegen Bestrebungen, die die Demokratie, die lokale Identität und die Werte der Gemeinschaft untergraben.
- Positive Vorbilder: Kunst und Kultur setzen positive Vorbilder in Szene, insbesondere für junge Menschen. Sie verkörpern demokratische Werte, dienen als Inspiration für den Einzelnen und halten ihn so von extremistischen Einflüssen fern.
- Psychische Resilienz: Kunst hat einen therapeutischen Nutzen, da sie dem Menschen hilft, Stress, Traumata und emotionale Herausforderungen zu bewältigen. Sie erhöht damit die Resilienz gegenüber extremistischen Rekrutierungstaktiken.
- Öffentliche Begegnungsräume: Kulturelle Begegnungsräume und Veranstaltungen bieten einen neutralen Boden für Diskussionen über sensible Themen und fördern Verständnis und Empathie.

Ein noch wichtigerer Aspekt: Die Teilnehmenden stellten fest, dass Wörter wie „Extremismus“, „Radikalisierung“, „Hass“ und „Polarisierung“ nicht ausdrücklich in allen Workshops erwähnt wurden, obwohl diese Begriffe für den Inhalt der Workshops von zentraler Bedeutung waren. Es wurde deutlich, dass die Hauptstärke von künstlerischen und kulturellen Ansätzen in der P/CVE-Arbeit darin liegt, expliziten Diskussionen über Gefahren und Risiken aus dem Weg zu gehen. Bei diesen Konzepten stehen stattdessen der Erfahrungsprozess, die aktive Teilnahme an Aktivitäten und die Emotionen und Bedürfnisse des Einzelnen im Mittelpunkt.

Künstlerische und kulturelle Ansätze bieten darüber hinaus einen Mehrwert: Sie zeigen auf, dass viele Menschen in dieser Umgebung ein Gefühl der Sicherheit benötigen, mit Identitätskrisen kämpfen und zahlreiche Sorgen haben. Häufig sind sie darauf bedacht, Lösungen für diese Sorgen und unerfüllten Bedürfnisse zu finden.

Dies deckt sich mit den Schlussfolgerungen früherer RAN LOCAL-Sitzungen, die sich mit der Position lokaler P/CVE-Strategien befassten. Die Ergebnisse zeigen, dass eine wirksame lokale P/CVE-Strategie auf die emotionalen Bedürfnisse der Menschen ausgerichtet werden muss. Daher sollten sich lokale P/CVE-KoordinatorInnen und PraktikerInnen ein Bild von den emotionalen Beweggründen der Menschen machen. Sie sollten eng mit Einrichtungen zusammenarbeiten, die Aktivitäten im Bereich Bürgerbeteiligung und Sport sowie andere soziale und künstlerische Initiativen anbieten, um gemeinsam Inklusion und allgemeine Resilienz zu fördern ⁽³⁾. Dieser verständnisvolle Ansatz beinhaltet auch die Fähigkeit zu einer empathischen Arbeitsweise (ohne übermäßige Nachsicht), wenn die örtlichen PraktikerInnen beispielsweise mit wütenden BürgerInnen, verurteilten

⁽³⁾ [Position und Zukunft lokaler P/CVE-Strategien und -Ansätze](#)

ExtremistInnen oder Menschen zu tun haben, die dem Extremismus mit ihren gefährlichen Ideen Vorschub leisten. Das Ziel ist nicht, ihre Handlungen zu rechtfertigen, sondern die Gründe dafür zu verstehen.

Herausforderungen

Zum Abschluss der Diskussion wiesen die Teilnehmenden auf die Herausforderungen hin, die mit der Integration künstlerischer Projekte in den lokalen P/CVE-Aktionsplan verbunden sind:

- Die größte Hürde besteht darin, dass die Wirkung dieser Projekte nicht einfach zu messen ist. Das erschwert die Finanzierung und die Einbindung solcher Aktivitäten.
- Kunst- und Kulturprojekte sind verwaltungstechnisch herausfordernd, da die örtlichen Behörden möglicherweise etwas gegen bestimmte Elemente, Figuren oder die in diesen Projekten verwendete Sprache einzuwenden haben.

Erkenntnisse

Die Teilnehmenden einigten sich auf mehrere Punkte, die lokale P/CVE-PraktikerInnen, KoordinatorInnen, KünstlerInnen und soziokulturelle UnternehmerInnen berücksichtigen sollten, wenn sie Kunst und Kultur in einen P/CVE-Ansatz integrieren möchten:

- Kunst und Kultur bringen politische EntscheidungsträgerInnen und PraktikerInnen mit Menschen zusammen, die von sozialen Problemen betroffen sind. Mit künstlerischen oder kulturellen Ansätzen ist es relativ einfach, Verständnis für die Entscheidungen oder Ideologien von Menschen zu entwickeln. Kunst und Kultur sind aber keine Instrumente einer politischen Agenda. Sie sollten als Ausdruck eines gesellschaftlichen Bedürfnisses angesehen werden und als Sprungbrett für politisches Engagement und politische Unterstützung zur Befriedigung dieses Bedürfnisses dienen.
- Ein künstlerischer oder kultureller Ansatz sollte frei von Urteilen und administrativen Eingriffen sein. Der Ansatz selbst ermöglicht es, einen offenen und sicheren Raum zu schaffen, um die eigene Geschichte erzählen zu können. Wichtig ist also, sich klarzumachen, dass dank der künstlerischen Freiheit eine Geschichte wahrheitsgetreu und authentisch erzählt werden kann. Nur wenn sich ein Projekt authentisch anfühlt, kommt es zu echtem Engagement. Dennoch scheint eine Beteiligung der Behörden unvermeidlich, da öffentliche Gelder im Spiel sind; dadurch könnte dieser Prozess gestört werden. Das heißt, dass man einen guten Ansatz finden muss, damit die administrative Beteiligung nicht die entwickelten Ideen und das gesamte Projekt behindert oder verdirbt.
- In Kunst und Kultur geht es darum, persönliche Geschichten zu erzählen, die häufig von (vermeintlich) unterdrückten Menschen oder Gruppen handeln. Und da es sich um eine sensible, persönliche Geschichte handelt, kann die direkte Beteiligung der Menschen, die diese Geschichte erlebt haben, einen entscheidenden Erfolgsbeitrag leisten. Künstlerische und kulturelle Ansätze erzeugen das Gefühl, dazuzugehören, nicht allein zu sein und ernst genommen zu werden – und das stärkt den Einzelnen.
- Die Arbeit mit ExtremistInnen und verschiedenen (nicht-)staatlichen AkteurInnen mittels Kunst und Kultur ist ein anerkanntes, kraftvolles Instrument, das manchmal effektiver eingesetzt wird als P/CVE-Maßnahmen. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass eine Neupositionierung künstlerischer und kultureller Ansätze als Interventionen mit Gegen- oder alternativen Narrativen stattfinden sollte, ähnlich wie bei Online-Strategien mit Gegennarrativen.
- Erfolg sollte in künstlerischen und nicht in politischen Begriffen definiert werden. Entscheidend ist der Prozess der Teilnahme an künstlerischen Projekten, nicht die Vorteile, die man damit erzielt. Während dieses Prozesses erfahren die Menschen seinen Nutzen und entdecken ihre Bedürfnisse.

Inspirierende Praktiken

- **Odd Arts** ist eine Theaterorganisation, die innovatives Theater in den Bereichen Bildung, Gemeinwesen und Strafvollzug anbietet. Für die Menschen, die am anfälligsten sind und mit den größten Hürden zu kämpfen haben, möchte sie Chancen schaffen, die Lebensqualität zu steigern und das Risiko, straffällig zu werden, verringern. Die von Odd Arts angebotenen Theateraktivitäten sollen kritisches Denken fördern und die Teilnehmenden ermutigen, Hass und Spaltung zu bekämpfen.
- Der Verein **YMCA Dobrich** hat sich zum Ziel gesetzt, junge Menschen und Gemeinschaften auf der ganzen Welt zu befähigen, eine gerechte, nachhaltige, gleichberechtigte und integrative Welt zu schaffen, in der sich jeder Mensch körperlich, geistig und seelisch entfalten kann. Seine Absicht ist es, einen bedeutenden Beitrag zur Stärkung der Jugend zu leisten und ein bevorzugter Partner zu sein: Er möchte junge Menschen stärken, inspirieren und mobilisieren, damit diese ihre Stimme zu den Themen erheben, die für sie und die Welt wichtig sind.
- **You don't have to be a fool to be fooled** möchte Stolz, kritisches Denken und die Fähigkeit, gesunde Grenzen zu setzen, fördern, und zwar mit der Hilfe von Storytelling und persönlichen Berichten. Häufig sagen wir „Ja“, wenn wir eigentlich „Nein“ meinen. Anhand persönlicher Geschichten erfahren wir, wie eine menschliche Krise genutzt werden kann, um mithilfe von Ködertaktiken neue Sektenmitglieder zu rekrutieren. Wir lernen auch, wie schwer es sein kann, im Alltag „Nein“ zu sagen, und wie wir durch Sensibilisierung und Storytelling die Resilienz in unseren Städten und Gemeinden fördern können. Storytelling ist das Gegenmittel gegen Scham und fördert die Verbundenheit innerhalb unserer Gemeinschaften.

Folgemaßnahmen

Ein Studienbesuch in einem Theater oder einer ähnlichen künstlerischen Initiative, bei dem lokale und regionale KoordinatorInnen die Vorteile künstlerischer Projekte in der P/CVE-Arbeit kennenlernen können. Bei diesem Besuch geht es vor allem um die Schwierigkeit, den Effekt solcher Projekte zu ermitteln.

Weiterführende Literatur

- National Youth Network (2000), [Arts and Performances for Prevention](#).
- The Arts Council (2016), [Arts and cultural participation among children and young people – Insights from the Growing Up in Ireland study](#).
- RAN VoT: Kulturelle und künstlerische Ansätze in der Arbeit mit Opfern/Überlebenden des Terrorismus mit dem Ziel, zu gedenken, zu heilen oder gewaltbereiten Extremismus zu verhindern
- RAN Y&E, [Artistic methods in prevention work, Stockholm, 22.-23. November 2022](#)